

oder einen Ganzton erhöht werden konnte. Eine solche Harfe war in Ces-dur gestimmt. Durch einmaliges Treten des entsprechenden Pedals wurde Ces zu C, durch zweimaliges Treten zu Cis, und desgleichen bei den anderen Tönen. Die so disponierte Harfe ist die Solo- und Orchesterharfe bis heute. Alle Tonarten von sieben Been bis zu sieben Kreuzen sind möglich, und Modulationen können schnell zuwegegebracht werden. Der Nachteil ist noch immer, daß eine chromatische Leiter schwer möglich ist.

Seit September 1981 verfügt das Nationalmuseum über eine Pedalarharfe mit doppelter Rückung. Das Instrument besitzt sieben Pedale. Ein achttes Pedal war für den Schweller vorgesehen, aber die entsprechenden Öffnungen waren nie mit Türchen geschlossen. Das Instrument stammt aus der Lon-

doner Filiale der Erard und zeigt an der Oberseite der Baronstange neugotische Ornamentik.

Einer freundlichen Mitteilung der Morley Galleries, des Nachfolgers der Londoner Filiale der Erard, zufolge wurde das Instrument Juni 1890 hergestellt und September 1890 an Sheldon & Co., New York, verkauft. Diese Firma hatte es für Josephine Chatterton, Chicago, bestellt. 1899 kam die Harfe wieder nach Europa und wurde bei der Firma Erard repariert. Einer Inschrift auf dem Halse zufolge ist das Instrument dann durch das Geschäft von C. Holdernes & Co., London, gegangen. Schließlich ist es in Nürnberg bei Nikolaus Wagner gelandet.

Dessen Nachlaßverwalter Günter Walter hat die Harfe freundlicherweise dem Nationalmuseum leihweise abgetreten.

John Henry van der Meer

Meinung zu einem weitreichenden Instrument aus, mit dessen Hilfe z.B. das Papsttum mit der enormen publizistischen Kraft der Reformationsschriften fertig zu werden versuchte. Parallel dazu diente den Stadregimenten, in erster Linie den Reichsstädten, die Zensur als ein Regierungselement restriktiver Form unter vielen anderen, zur Erhaltung von Macht und Herrschaft über die Bevölkerung, zur Vermeidung von geistiger und politischer Unruhe, zur Vermeidung von Konflikten mit Kirchen, Fürsten und dem Kaiser, die jeweils an sie interessierenden Veröffentlichungen Anstoß nehmen konnten und auch nahmen. Konsequenterweise verbanden Kirche und weltliche Macht sich oft in ihren Maßnahmen. Flugschriften und Flugblätter mit ihrer nur schwer kontrollierbaren Massenverbreitung und der infolge ihrer oft sensationellen Aufmachung großen Massenwirkung mußten aufgrund des beunruhigenden Effekts ihrer prophezeienden Inhalte Maßnahmen der Zensur herausfordern. Aus Ratsverlassen und anderen Quellen wissen wir, wie groß die Zahl der ausgesprochenen Druckverbote war, und an einzelnen Blättern lassen sich Wirkungen der Zensurmaßnahmen noch recht deutlich ablesen.

Ein weiterer wichtiger Wesenszug der Flugblätter mit Himmelserscheinungen ist das, was immer wieder etwas leichtfertig als Aberglaube abgetan wird. Wir sollten hier zu unterscheiden versuchen und uns aus unserer heutigen Stellung von naturwissenschaftlich Informierten über die damalige Unwissenheit nicht überheben. Selbstverständlich ist ein Komet kein von einem Gott an das Himmelsgewölbe gesetztes Feuerzeichen, das pest-, tod-, und verderbenbringende Dämpfe aus der Erde aufsteigen läßt und als apokalyptisches Mahnmal kommenden Weltunterganges anzusehen ist. Im flackernden Nordlicht kämpfen weder Heere noch schicksalshafte Gewalten gegeneinander, die Ionisationsvorgänge beeinflussen nicht unsere Geschichte, sondern eventuell unseren Funkverkehr. Das wissen aber wir erst seit ein paar Jahrzehnten. Der Mensch des 16. Jahrhunderts hatte vom Himmel vor Kopernikus im wesentlichen die von der Antike geprägte Vorstellung einer glockenartigen, mehr oder weniger raumlosen Sphäre über der Erdscheibe und dem Weltmeer; welche unvorstellbaren Raumtiefen Planeten, Sterne, Kometen voneinander und von uns trennen, begriffen aufgrund ihrer Messungen und Rechnungen Kopernikus, Brahe, Kepler, Galilei erst allmäh-

Zeichen am Himmel

Flugblätter des 16. Jahrhunderts

25. Wechselausstellung der Graphischen Sammlung

Die Themen der Einblattdrucke sind ungemein vielfältig und spiegeln vom Alltagsleben des 16. Jahrhunderts das, was den Menschen als bemerkenswert genug erschien, in einer kurzen, oft sensationell aufgemachten Form schrift- und bildlich berichtet zu werden. Wir wählen für die Ausstellung einen begrenzten Bereich aus, denn wir wollen uns durch die verwirrende Vielfalt der Themen nicht von der Beschäftigung mit dem einzelnen Blatt und seinen Eigenarten abhalten lassen. Andererseits sind die ausgewählten Himmelserscheinungen wiederum in sich so vielfältig, daß wir sie unter einer Mehrzahl von Gesichtspunkten betrachten können und dadurch einen kurzen Blick auf das Bewußtsein und das Verhalten des Menschen im 16. Jahrhundert in einigen Kerngebieten der menschlichen Existenz werfen können. Wir sehen, wie er auf Nordlichter, Kometen, Nebensonnen, Luftspiegelungen, seltsame Wolkenformen und andere Zeichen am Himmel reagiert, deren Ursachen er sich nicht deuten kann, für die er aber eine seinem Weltbild entsprechende Erklärung braucht, sucht und zu finden glaubt.

Angesichts der weitgehenden Durchdringung des Lebens im 16. Jahrhundert mit Religiösem kann

die Erklärung der Himmelszeichen nicht anders als religiös bestimmt sein: sie galten als von Gott an den Himmel gesetzte Warnungen vor Unglück, Tod, Gefahr und sogar als Ankündigungen des Weltendes und enthielten gleichzeitig Mahnungen zur Besserung, zum Glauben, zum moralisch einwandfreien Verhalten. In die Verwunderung mischten sich also Furcht, teilweise Erwartungsangst vor dem Jüngsten Gericht. Bei einigen Flugblättern ist die davon ausgehende Erschütterung deutlich zu verspüren, zumal die Menschen durch den religiösen Aufbruch der Reformation ohnehin empfänglich für diese Thematik waren. Es ist also nur natürlich, daß die Prodigien (wie die Nachrichten mit prophezeiendem Inhalt heißen) vorzugsweise eine evangelische Angelegenheit sind und weniger von religiösem Wahn als vielmehr von großer religiöser Empfänglichkeit zeugen.

Aus der Macht religiöser Institutionen entsprang die Zensur als Instrument, Schriften mit religions- oder kirchen-, „feindlichen“ Inhalten zu verbieten, ihre Verbreitung zu verhindern oder – als Präventivzensur – ihr Entstehen im Keime zu ersticken. Im 16. Jahrhundert bildete sich diese Maßnahme zur Gängelung der veröffentlichten

Verjät Haus des Cometen/so in den Nouemb: im disem 77. jar zum ersten mal gesehen worden.

H. R. 814

Dittag.



lich. Ein ganzes, jahrhundertlang unumstößliches Weltbild, aus antikem Denken und religiösem Glauben der Antike und des Christentums zusammengesetzt, mußte erst durch die tatsächlich unumstößliche Beweiskraft naturwissenschaftlicher Erkenntnis in Zweifel gezogen, widerlegt, neu durchdacht und neu konstruiert werden – eine bewunderungswürdige Leistung dieser „abergläubischen“ Zeit und ein faszinierendes Zeugnis der geistigen Fähigkeiten des Menschen.

Im Leben des antiken Menschen waren Charakter und Schicksal von Kräften der Natur und von Gottheiten bestimmt, gelenkt und durchdrungen. Am endlichen Himmel über ihm schlossen sich die Sternbilder in einer gewölbten Fläche zusammen, waren ihm verhältnismäßig nahe, bildeten eine figürliche Einheit und konnten so in dem Vorgang des belebenden Hineinsehens die Gestalten von Tieren und Fabelwesen annehmen – und als solche auf ihn durch unbekannte Kräfte wirken. Wer in diesen Vorstellungen lebt, darf nicht des Aberglaubens im abwertenden Sinne bezichtigt werden. Wenn aber in mehreren Flugblättern gegen Ende des Jahrhunderts wider besseres Wissen die gewonnenen Naturerkenntnisse beiseitegeschoben werden und – aus welchen Gründen auch immer – das falsche astrologische Weltbild aufrechtzuerhalten versucht wird, dann muß

man von Propaganda für einen Aberglauben sprechen. Kepler, der selbst noch in astrologischen Vorstellungen verstrickt war, findet in seiner Schrift über den Cometen diesen Astrologen gegenüber sehr kritische Worte.

Unter dem Einfluß einer Geschichtsschreibung, die nur das ideale höchste Kunstwerk gelten lassen will und alle Gebrauchskunst abwertet und damit verkennt, sind die Flugblätter im Wesentlichen als Erzeugnisse von rangniedrigsten Verfassern, handwerklichen Formschneidern und Druckern für die untersten sozialen Schichten abgewertet worden, sozusagen als Ware für den Pöbel. Diese Wertungen sowohl der sozialen Verhältnisse, als auch der Herstellungs- wie der Aufnahmebedingungen sind in letzter Zeit berichtigt worden.

Käufer und Leser, die Zielgruppe, waren nicht die ausschließlich Sensationen verschlingenden „Massen“, sondern grundsätzlich einmal die gesamte Menge des Volkes. In dieser Richtung also war die Empfängergruppe unbegrenzt, denn wer nicht zahlen oder lesen konnte, ließ sich den Text vorlesen. In die andere Richtung, der Gebildeten also, schränkt man das Flugblattpublikum heute auch nicht mehr ein wie früher, was schon aus der Sicht der Verfasser nicht vorstellbar ist. Hinweise für die Berichtigung der bisherigen Auffassung sind z.B. die Texte selbst,

deren Niveau durchaus nicht auf untere geistige Veranlagung zugeschnitten ist, denn sonst dürften keine theologischen und nur Gebildeten verständlichen historischen Hinweise eingebracht werden, sonst müßten die Sensationen viel mehr ausgeweitet und auseinandergezerrt werden, sonst dürfte nur die bare Geschichte erzählt werden, ohne den Ernst des moralischen Anrufes, der ein so wichtiges Element der Texte darstellt. Einen weiteren Hinweis bilden die Sammlungen der Flugblätter. Weder Wik in Zürich noch der Bibliothekar von Tegernsee waren ungebildet. Fincelius, Lycosthenes und andere Autoren von Flugblatt- und Flugschrift-Nachrichtensammlungen haben das gesamte Material mit großem Ernst aufgenommen. Ihnen und allen, die sich mit grundsätzlichen Fragen der schicksals- oder gottgefühten Bestimmung des Menschen und ihrer möglichen Vorhersage – und im Verein damit mit der rechten Deutung der Zeichen am Himmel – beschäftigten, dienten die Flugblätter als erste Nachrichtenquelle nicht nur für das, was in der Welt geschah, sondern wie, unter welchen Umständen der Fügung es geschah. Es gab also einen Empfängerkreis ernsthafterster Sorte, der sich mit einem sehr ernsten Thema abmühte, mit dem Schicksal und der Bestimmung des Menschen. Wer wollte dem seinen Respekt versagen?

Axel Janeck